



Zehntes Kapitel.

Die Nordarmee.

§. 1.

Die nächsten Vorfälle von Bedeutung nach der Schlacht bei Kulm trugen sich bei der Nordarmee zu. Wir hatten gesehen, daß der erste Versuch der Franzosen, Berlin zu erobern durch ihre Niederlage bei Großbeeren gescheitert und ihre ganze Armee nach Wittenberg zurückgeworfen war. Napoleon schob die Schuld des Mislingens seiner Pläne auf die Fehler des Oberbefehlshabers, Marschalls Dubinot, und sandte

den Marschall Ney zu der geschlagenen Armee, mit dem Auftrage, dieselbe wieder in Ordnung zu bringen und neuerdings auf Berlin loszugehen. In den Verhaltungsbefehlen, die er gab, war diesem genau die Zeit, wann er aufbrechen und der Weg, den er nehmen sollte vorgeschrieben worden. Letzterer war über Jüterbogk bestimmt und Napoleon versprach, von Sachsen aus selbst ein Heer nach Luckau zu führen, und zu Ney's Truppen stoßen zu lassen. Anderweitige Vorfälle verhinderten indessen das Letztere und Ney blieb auf seine Armee beschränkt, die sich auf 77,000 Mann belief.

Die Nordarmee stand in einem großen Lager um Wittenberg herum. Ihr äußerster rechter Flügel dehnte sich bis Rosslau aus, woselbst Anstalten zum Uebergang über die Elbe getroffen wurden, und es war der Plan des Kronprinzen von Schweden, seine Waffen auf das linke Ufer dieses Flusses hinüberzutragen, in der Hoffnung, sich mit der böhmischen Armee in Sachsen vereinigen zu können.

Der linke Flügel dehnte sich bis gegen Zahna aus, das Centrum stand bei Rabenstein.

Die Franzosen mußten, um den Plan Napoleons auszuführen, den linken Flügel der Nordarmee umgehen. Der Versuch dazu führte die Schlacht bei Dennewitz herbei.

§. 2.

Schon am 3. und 4. September fielen Gefechte bei Cuper und Woltersdorf zwischen den Preußen und Franzosen vor, am 5. aber brach Ney mit seinem ganzen Heere von Wittenberg aus auf, in der Richtung nach Jüterbogk. Dabei traf er auf die Vorhut des linken Flügels der Nordarmee bei Zahna. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welchem die schwache Vorhut der Preußen mit der ausdauerndsten Tapferkeit dem

Feinde den Weg streitig machte, sich aber endlich doch vor der Uebermacht einer ganzen Armee zurückziehen mußte, nachdem sie den ungeheuren Verlust von 2500 Mann Todter und Verwundeter erlitten hatte, welcher ihre Tapferkeit hinlänglich beweist.

Sobald durch dieses Gefecht die Verbündeten den Ausmarsch des Feindes und die Richtung desselben erfahren hatten, beschloffen sie, ihn anzugreifen, und der Kronprinz gab die Anordnungen zur Schlacht, nach welcher das ganze Heer links ab marschirte, wodurch es in die linke Flanke des Feindes kommen mußte.

Am 6. des Morgens setzten sich die Franzosen in Marsch auf Züterbogk. Vor dieser Stadt stand zur Zeit nur noch der General Lauenzien, gegen welchen sich der Angriff des feindlichen rechten Flügels richtete. Lauenzien hatte gegen eine bedeutende Uebermacht zu kämpfen, aber er hielt Stand, in dem sichern Vertrauen, daß Bülow, der rechts von ihm, in Kurz-Lipsdorf sich befand ihm zu Hülfe kommen würde. Und sein Vertrauen täuschte ihn nicht. Bülow rückte alsbald nach dem Dorfe Dennewitz vor, welches etwa eine Stunde von Züterbogk liegt. Dadurch wäre er den Franzosen, die gegen Lauenzien fochten, in die linke Flanke und in den Rücken gekommen. Um dies zu verhindern, stellte ihm Ney sein Centrum *) entgegen. Die rechte Seite desselben wird von den Preußen angegriffen und nach hartnäckiger Vertheidigung zurückgeworfen. Dadurch bekömmt Lauenzien auf dem linken Flügel Luft und wirft seinerseits auch den Feind zurück, so daß der rechte Flügel der Franzosen zurückgedrängt ist.

*) Unter Reynier, den rechten Flügel befehligte Bertrand, den linken Dubinot.

Schwieriger war der Stand Bülow's auf der andern Seite des Kampfes. Die Reihen der ihm entgegenstehenden Feinde verstärken sich fortwährend, denn das dritte Corps der Franzosen, Dudinot, kommt auch in das Feuer. Der Feind ist ihm an Artillerie furchtbar überlegen, eben so an Zahl der Streiter. Er selbst hat nur 13,000 Mann, der Feind an 40,000. Das Dorf Göhlsdorf, das hier in der Mitte des Schlachtfeldes lag, war schon mehrmals genommen und wieder verloren worden, schon hatte Bülow seine letzten Reserven in's Feuer gezogen — da im rechten Augenblicke kommt Hülsen. General Borstell eilt mit geflügelter Eile herbei, seinen Waffengefährten zu unterstützen. Das Dorf Göhlsdorf wurde erstürmt. Noch einmal zog der Feind seine Macht zusammen und nahm das Dorf wieder — allein er wird zum letzten Male herausgeworfen. Ein letzter Reiterangriff der Franzosen wird abgeschlagen und auch hier ist die Schlacht gewonnen, Ney befiehlt den Rückzug. Da erscheinen endlich auch die Schweden und die Russen auf dem Schlachtfelde, zu spät, um den Sieg erringen zu helfen, aber zur rechten Zeit noch, um an der Verfolgung des Feindes Theil zu nehmen. Ney hatte sich anfangs ziemlich geordnet zurückgezogen — aber je heftiger die Verfolgung der verbündeten Reiter ist, desto mehr weicht die Ordnung aus seinen Reihen — sein Rückzug wird Flucht. Erst die Nacht macht ihr ein vorläufiges Ende. Doch der folgende Tag heftet die unerbittlichen Verfolger wieder an die Fersen der Geschlagenen, die den Rückzug nach Wittenberg versperret sehend, sich in verschiedenen Richtungen nach Torgau werfen. Noch viele Beute machten die Verbündeten auf der Verfolgung an Gefangnen, Geschütz und Gepäck und noch unter den Kanonen von Torgau fielen Gefangne in ihre Hände.

Der Sieg bei Dennewitz war ein vollständiger und entscheidender. Die Franzosen verloren 15,000 Gefangne, 80 Geschütze, 400 Munitionswagen, 4 Fahnen und alles Gepäck. Außerdem ließen sie 5000 Tode auf dem Schlachtfelde.

Allein die Preußen hatten diesen Sieg theuer erkauft, denn die Zahl ihrer Todten und Verwundeten belief sich über 9000.

Die Schlacht bei Dennewitz hat auffallende Aehnlichkeit mit der von Großbeeren. Es waren dieselben Feldherren, dieselben Corps, die sich gegenüberstanden *), es waren wiederum die Preußen, die die Schlacht schlugen, während die Russen und Schweden nur an den Früchten, nicht am Siege selbst Theil nahmen. Und dieser Sieg war um so ruhmvoller, da er gegen eine bedeutende Uebermacht erfochten wurde, denn die Franzosen zählten 70,000 Mann, die Preußen nur 40,000.

Napoleon schob die Schuld der Niederlage wiederum auf Ney's Fehler. Allein sie lag an ihm selbst. Er hatte seinem Marschall versprochen, die Kosacken, und die Landwehr und alle das Gefindel, würden auseinanderlaufen, wenn sich Ney mit seinen Truppen sehen ließe. Daß die Landwehr das Versprechen Napoleons nicht erfüllte, sondern stehen blieb und tüchtig zuschlug, das war nicht der Fehler Ney's.

In dieser Schlacht hatten viele Rheinbundstruppen, namentlich Sachsen gefochten. Schon jetzt gingen diese in ganzen Haufen zu den Verblindeten über und bewiesen dadurch immer mehr, wie gehäßt die französische Sache vom Volke war.

*) Bertrand gegen Tauenzien, Reynier gegen Bülow.

§. 3.

Bald nach der Schlacht bei Dennewitz bereitete ein anderer Theil der Nordarmee dem Feinde noch eine empfindliche Niederlage. Schon früher ist erzählt worden, wie beim Anfang der Feindseligkeiten nach Ablauf des Waffenstillstandes, die Franzosen auch von Hamburg aus vorzudringen suchten und durch die Armeeabtheilung, die General Wallmoden befehligte, in Schach gehalten wurden. Davoust hatte sich zuletzt nach mehreren Märschen, die zu nichts führten hinter die Stecknitz zurückgezogen und hielt sich eine Zeit lang ruhig. Gegen die Mitte des Septembers aber sandte er auf Befehl Napoleons den General Bacheur mit 8000 Mann über die Elbe, auf das linke Ufer des Flusses, damit dieser sich nach Magdeburg werfe und die dortige Besatzung verstärke. General Wallmoden, durch einen aufgefangnen Courier davon unterrichtet, beschloß diese Abtheilung anzugreifen und ging am 15. September auch mit 13,000 Mann über den Strom, während er einzelne schwache Corps zur Beobachtung des Feindes an der Stecknitz zurückließ. Bei dem Walde von Görde stieß man am 16. auf den Feind. Die Lützowschen Jäger eröffneten den Angriff, warfen den Feind zurück und eroberten das von ihm besetzte Schloß Görde. Die Franzosen wehrten sich mit der größten Tapferkeit, und nach einem Bergücken zurückgedrängt, formirten sie Vierecke, deren Feuer einen Augenblick das Vordringen der Lützowschen Jäger aufhielt. Indessen wurden sie auf beiden Flügeln und im Rücken umgangen. Als diese Umgehung bewerkstelligt war, griffen die Verbündeten von allen Seiten an und der Feind erlitt eine gänzliche Niederlage. Nur mit Mühe gelang es dem General Bacheur die Reste seiner Truppen, begünstigt

von der einbrechenden Nacht und den umliegenden Wäldern, in Lüneburg zu sammeln und nach Hamburg zurückzuführen.

Die Verbündeten hatten 6 Kanonen und 15 Munitionswagen erbeutet, und beinahe 2000 Gefangne gemacht. 500 Tödteließ der Feind auf dem Platze, während die Sieger eine gleiche Anzahl an Todten und Verwundeten hatten. Bei diesem Gefechte wurden zuerst die Congreveschen Brandraketen in Deutschland angewandt *).

Durch diesen Vorfall war Davoust ganz auf Hamburg und die Umgegend beschränkt und von Napoleon abgeschnitten. Die Verbündeten hatten dagegen das linke Elbufer gewonnen, in dessen Besitz sie nicht weiter gestört wurden und sie sandten von da aus ihre Streifpartieen nach dem Hannöverschen und bis nach Bremen hin — und immer mit dem glücklichsten Erfolge.

- *) Unter den in diesem Gefechte Verwundeten befand sich auch eine Jungfrau, die unerkant, in Waffen und Kleidung eines Lützowschen Jägers, in die Reihen der Kämpfer getreten war. Ihr Name war Leonore Prohaska und sie starb an ihrer Wunde. Dieses einzelne Beispiel mag hier stehen als Beweis, welche Begeisterung für den Freiheitskampf das deutsche Volk erfaßt hatte, da selbst Frauen nach Schwert und Büchse griffen. Denn man hat außer diesem noch mehrere ähnliche Beispiele.

